

Vorrede des Uebersetzers.

che und erhabne Absicht des Verfassers, und auch mein aufrichtiges Bestreben, die heilsamste Wahrheit auszubreiten, mit einem reichen Segen belohnen möge.

Er, von dem alles Gute herkömmt, und ohne dessen Geist und Beystand keine heilsame Wahrheit haftet, und keine dauerhafte practische Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums zuwege gebracht werden kann, wird diese Wünsche und Gebete, wenn sie aufrichtig sind, nicht unerhört lassen! — —

Zürich, den 25. August 1769.

Vorrede *) des Verfassers.

Ein eben so neuer, als philosophischer Weg, leitete mich dahin, die Fundamente der zukünftigen Glückseligkeit, welche Gott nach seiner Güte dem sterblichen Menschen aufbehält zu untersuchen: Und weil dieselben hauptsächlich auf der Offenbarung beruhen, so ward die logische Untersuchung ihrer Beweise der wichtigste Theil meiner Arbeit. Ich kündige nur einen Entwurf an: Möchte ich, in Absicht auf die Größe der Sache, und die Mittelmäßigkeit meiner Kenntnisse und meiner Talente, mehr versprechen dürfen!

Mein vornehmstes Augenmerk in diesem Entwurf war, nichts Wesentliches zuzugeben, welches mir vernünftiger Weise und nach einer guten Philosophie streitig gemacht werden könnte. Ich habe also nichts, als die unläugbarsten Thatsachen zum Grunde

*) Der Anfang der Vorrede zur Palingenesie, der sich nicht auf die Untersuchung der Beweise für das Christenthum bezog, ist hier weggelassen worden. Uebers.

Vorrede des Verfassers.

gelegt, und keine andern, als nur die unmittelbarsten Folgen daraus hergeleitet. Ich habe weder von Gewisheit noch von Demonstration geredet; aber von Wahrscheinlichkeiten und Vermuthlichkeiten. Ich habe keinen Ungläubigen vorausgesetzt: Sogar nicht einmal die Wörter Ungläubige und Unglauben werden in diesem Entwurf ange- troffen werden. Die Einwendungen von verschie- dener Art, welche ich untersucht habe, entsprangen aus der Sache selbst, und ich habe sie mir selber gemacht. Ich habe die Controvers ganz unberührt gelas- sen: Ich wollte, daß mein Entwurf von allen christli- chen Gesellschaften mit Vergnügen gelesen werden könnte. Ich habe mich alles Ernstes enthalten, die Glaubenslehren abzuhandeln: Ich sollte keine Sekte vor den Kopf stoßen: Allein; über die Schön- heit der Lehre bin ich ein wenig ausführlich gewesen.

Ich habe nicht alle Beweise gleich tief untersucht; allein, ich habe alle *) angezeigt; und ich habe mich hauptsächlich bey denen aufgehaltten, welche uns die Wunder an die Hand geben.

Die Leser, welche ich mir vorzüglich zum Augen- merk gemacht, sind die, welche mit Redlichkeit zweifeln, die sich Mühe gegeben haben, sich aufzuklä- ren, und ihre Zweifel auf bestimmte Fragen zu brin- gen, die Einwendungen aufzulösen, und welche jedoch nicht dahin haben gelangen können. Ich konnte und sollte mich nicht an diejenigen richten, deren Herz den Kopf verdorben hat.

Unter der Menge derer Dinge, die ich vorzutragen hatte,

*) Es versteht sich, daß dies nicht ohne alle Einschränkung gesagt ist. Uebers.

Vorrede des Verfassers.

hatte, finden sich viele, die nicht mir zugehören: Wie hätte ich nichts als neues in einer Materie liefern können, welche seit sechszehn Jahrhunderten von den größten Männern und den gelehrtesten Schriftstellern abgehandelt worden ist? Meine Bemühung gieng also hauptsächlich dahin, eine kürzere, sichere, philosophischere Methode, zu dem grossen Zwecke zu gelangen, welchen ich mir vorsezte, ausfindig zu machen.

Ich habe getrachtet, alle meine Sätze so genau mit einander zu verknüpfen, daß zwischen denselben keine Lücke übrig bliebe. Vielleicht hatte diese Verknüpfung der Natur meines Planes mehr, als meiner Anstrengung zu danken. Derselbe war so beschaffen, daß meine Ideen sich von selbst mit einander verknüpften, und ich mich nur dem Faden meines Nachdenkens überlassen durfte.

Es ist leicht zu begreifen, daß dieser Entwurf nicht für Leser aller Arten verständlich gemacht werden konnte. Ich habe es schon gesagt: Er ist für die bestimmt, welche mit Redlichkeit zweifeln: Und überhaupt zweifelt das gemeine Volk nicht. Eine Methode und Grundsätze, die ein wenig philosophisch sind, gehören nicht für dasselbe, und glücklicher Weise bedarf es derselben nicht.

Es sey mir erlaubt anzumerken, daß die meisten Verfasser, welche ich gelesen habe, (und ich habe viele gelesen,) meines Bedünkens in zween wesentliche Fehler verfallen sind: Sie reden ohne Aufhören von Gewißheit, von Demonstration, und sie apostrophiren diejenigen alle Augenblicke, welche sie Deisten oder Ungläubige nennen. Es wäre besser, weniger Parade zu machen; man würde mehr Zutrauen gewinnen.

Vorrede des Verfassers.

winnen, und es desto mehr verdienen. Es wäre besser, die Ungläubigen nicht zu apostrophiren: Man will sie erleuchten und überzeugen; und man macht sie gerade anfangs unwillig. Wenn sie mit den Christen nicht immer höflich umgehen, so ist das für die Christen kein Grund, mit ihnen auch nicht allezeit höflich umzugehen.

Ein andrer Fehler, welchen ich bey nahe in allen Verfassern, die ich studirt und durchgedacht, angetroffen habe, ist, daß sie zu viel dissertiren. Sie wissen ihre Raisonnemens nicht genug ins Kurze zu fassen, ich wollte sagen, nicht genug zusammenzudrücken. *) Sie schwächen dieselben, indem sie solche ausdehnen, und geben also den Einwendungen mehr Platz. Bisweilen wiederfährt es ihnen sogar, daß sie ihren guten Gründen kleine ungleichartige **) Reflexionen, welche jene schwächen, beymischen. Stroh und Stoppeln müssen nicht zu dem Bau eines marmornen, der Wahrheit aufgerichteten, Tempels gebraucht werden.

Das Verlangen, viel zu beweisen, hat verschiedene, sonst sehr achtungswürdige, Vertheidiger dahin verleitet, gewissen Betrachtungen einen Werth beizulegen, welchen ihnen eine gute Logik nicht gestatten konnte.

Ich habe nichts versäumt, diese Fehler auszuweisen. Ich schmeichle mir nicht, daß es mir allezeit gelungen sey. Ich vermochte wenig: Aber doch bin ich nicht unter dem Punkte, den ich erreichen konnte, stehen geblieben. Ich habe alle Kräfte ***) meiner Seele auf

*) Comprimer.

**) Hétérogènes.

***) Puissances.

Vorrede des Uebersetzers.

auf diese wichtige Sache zusammengerichtet. Ich habe die Gründe nicht gezählt, aber gewogen, und zwar auf der Wage einer genauen Logik. Mein Wunsch war, diese wichtige Untersuchung so interessant zu machen, als es immer möglich, u. wol zu selten geschehen war. Ich habe meine Schreibart den verschiedenen Gegenständen, welche ich zu entwerfen hatte, angepaßt, oder vielmehr sind die natürlichen Farben dieser Gegenstände von selbst in meine Schreibart übergegangen. Ich habe empfunden, und gewünscht, empfinden zu machen. Ich habe auf die äußerste Bestimmtheit abgezielt, und indem ich mich, sie zu erreichen, bestrebte, war ich zugleich bemühet, der Deutlichkeit niemals nichts zu vergeben. Ich habe keine Gelehrsamkeit affectirt, die sich nicht für mich schickte: Es ist so leicht, gelehrt zu scheinen, und so schwer, es zu seyn. Ich habe auf die Quellen zurückgewiesen; dieselben sind bekannt.

Wahre Philosophen sollen mich beurtheilen: Wenn ich ihre Bestimmung erhalte, so werde ich dieselbe als eine rühmliche Belohnung meiner Arbeit ansehen: Allein, es giebt eine Belohnung von höherm Werthe, wornach ich strebe, und diese ist von dem Urtheile der Menschen unabhängig.

Zu Genthod, bey Genf,
den 19. May 1769.